

Ergänzung in der Arbeit: Die Dactylorchisgruppe der Ophrydineen von A. Fuchs (Augsburg) und H. Ziegenspeck (Königsberg i. Pr.) im Botanischen Archiv, 19. Bd. 3.—4. Heft, vom 1. August 1927. — In dieser Zeitschrift sind auch die übrigen gemeinsamen Arbeiten veröffentlicht. Kleinere Arbeiten von A. Fuchs sind im III. Band der Mitteilungen der B. B. G. erschienen.

Eines der Hauptergebnisse dieser Forschungen ist: *Orchis Traunsteineri* Sauter und *O. pseudotraunsteineri* A. Fuchs sind eine ungeheure Sammelgruppe zumeist bastardbürtiger Formen, aus der Untergattung *Dactylorchis* einschließlich des *O. sambucinus* unter vorwiegendem Einflusse schmalblättriger und z. T. ungefleckter Formen des *O. maculatus* L. entstanden. Dieser Formenkreis ist auf Europa nördlich der Alpen und die Alpen selbst beschränkt. Im Südwesten und Süden ist aus den Arten der Untergattung *Dactylorchis* unter dem Einflusse von *O. paluster* L. und *O. laxiflorus* Sam. ein ähnlicher bastardbürtiger Formenkreis hervorgegangen: *O. sesquipedalis* W. und *O. orientalis* ssp. *africanus* Klge.

A. Fuchs war als Mensch eine äußerst sympathische Persönlichkeit. Er war ausgestattet mit großen geistigen Fähigkeiten, besaß einen köstlichen Humor und einen schlagfertigen Witz. In jeder heiteren Gesellschaft war der große, stattliche Mann ein gerngesehener Gast. Hinter einer anscheinend rauen Außenseite verbarg sich ein goldenes Gemüt. Er war zuletzt auch Vorsitzender des Kreis Ausschusses für Naturschutz in Augsburg und war ein treuer Hüter der botanischen Schatzkästlein des schwäbischen Kreises. Die Standorte weniger häufiger Pflanzen, namentlich seiner Orchideen, schonte er mit größter Sorgfalt. Den Raub geschützter Pflanzen verfolgte er auch als Richter mit angemessener Strenge. Er kann hier als nachahmenswertes Vorbild bezeichnet werden. Der B. B. G. hat er in hochherziger Weise sein prachtvolles Orchideenherbar, die Bilder zu seiner Monographie und die dazugehörigen Platten vermacht. Er hatte ihr auch eine schöne Geldsumme zugedacht, die aber dann der Geldentwertung zum Opfer fiel. Seine Witwe hat aber aus freien Stücken das Vermächtnis auf 15 v. H. des Goldmarkbetrages aufgewertet, eine hochherzige Tat, die besonders hervorgehoben zu werden verdient.



Josef Kraenzle †.

Von Dr. E. Kraenzle in Passau.

Am 25. November 1926 ist im hohen Alter von 93 Jahren der Nestor der deutschen Tierärzte, Generaloberveterinär a. D. Josef Kraenzle zu München verschieden. Mit ihm ist eine in Tierärzte- und Botaniker-Kreisen allgemein beliebte und hochgeschätzte Persönlichkeit dahingegangen.

Geboren am 23. November 1833 zu Röfingen, Bez.-A. Günzburg a. D. in Schwaben, als Sohn eines Ökonomen und Bürgermeisters, zeigte der lebhaft und talentierte Knabe schon in früher Jugend eine begeisterte Liebe zur Natur, insbesondere zur Pflanzenwelt, wie denn überhaupt im elterlichen Hause Verständnis und Freude an der Natur eifrig gepflegt wurde.

Nach dem Besuch der Volksschule seines Heimatdorfes kam Kraenzle an die höhere Landwirtschaftsschule Lichtenhof bei Nürnberg und hierauf an die damalige Zentral-Tierarzneischule zu München, die er beide mit bestem Erfolge — er war während seines Studiums immer der Erste — absolvierte. An letzterer Anstalt erlangte er im Jahre 1857 die Approbation als Tierarzt.

Nachdem er zunächst zwei Jahre lang als Assistent an der Zentral-Tierarzneischule tätig gewesen war, schlug er die Militärlaufbahn ein, indem er 1859 als Unterveterinärarzt in das 1. Kürassierregiment „Prinz Karl von Bayern“ in München eintrat, in welchem Regiment er dann später bis zum Veterinär 1. Klasse aufrückte. Mit dem Regiment hat er an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teilgenommen.

Im Juli 1876 erfolgte seine Beförderung zum Stabs- und Regimentsveterinär des 1. Chevauxleger-Regiments in Nürnberg.

Im August 1893 trat er mit dem Charakter als Korpsstabsveterinär in den wohlverdienten Ruhestand, den er in München verlebte. Im März 1915 wurde er als Generaloberveterinär zu den Veterinäroffizieren a. D. übergeführt.

Neben seiner Tätigkeit als Militärveterinär übte Kraenzle, der ein umfangreiches tierärztliches Wissen und gediegene Kenntnisse besaß, eine ausgedehnte Privatpraxis aus, die er erst mit zunehmendem Alter aufgegeben hat.

Vorbildliche Pflichterfüllung und immenser Arbeitseifer waren neben lebenswürdigem Auftreten und bescheidenem Wesen seine hervorragendsten Charaktereigenschaften, daher auch die hohe Wertschätzung, der er sich in allen Kreisen, die mit ihm in Berührung kamen, erfreuen konnte.



Bei seiner großen Vorliebe für die Natur, besonders für die Pflanzenwelt, war es nur natürlich, daß er neben seiner anstrengenden beruflichen Tätigkeit immer noch Zeit fand, sich der *scientia amabilis* zu widmen; bald war dies seine liebste Erholung, und er galt als guter Kenner der bayerischen Flora, namentlich der Rosen. Diese Gattung erfuhr seine besondere Aufmerksamkeit. Er sammelte das Material vor allem in der Keuper- und Juragegend, im oberen Donautal, in der Umgebung von München und in den bayerischen Alpen, und stand in regem Verkehr mit dem damaligen berühmtesten Rhodologen, Professor Fr. Crépin, Direktor des botanischen Gartens in Brüssel.

Im Naturhistorischen Verein zu Nürnberg, wie in der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zu München, der er seit dem Jahre 1890, also seit ihrer Gründung, angehörte, zählte er bald zu den tätigsten und eifrigsten Mitgliedern.

Als er nach seiner Ruhestandsversetzung über mehr freie Zeit verfügen konnte, war Botanik seine Lieblings- und Hauptbeschäftigung, ihr widmete er nunmehr seine ganze Kraft.

Viele Jahre hindurch betreute er als Obmann den Bezirk XVI c. An der Herausgabe der *Flora exsiccata bavarica* nahm er rührigen Anteil. Dafür, daß er die einzelnen Faszikel jeweils nach ihrem Erscheinen dem Gesellschaftsherbar spendete, gebührt ihm besonderer Dank.

In späteren Jahren war es vor allem die Adventivflora Münchens, der er regstes Interesse entgegenbrachte und die er mit großem Eifer sammelte und studierte.

Eine ungeheure Kleinarbeit hat er weiterhin geleistet durch mühsame Zusammenstellung der Pflanzenfunde, die in den verschiedensten Gegenden Bayerns gemacht wurden.

In manchen Vorträgen hat er die Resultate seiner Forschungen den anwesenden Mitgliedern zum Besten gegeben.

Bei botanischen Exkursionen war er noch im höheren Lebensalter ein ausdauernder unermüdlicher Wanderer, und mancher Jüngere hat seine erstaunliche Rüstigkeit und Zähigkeit, die in seiner beneidenswerten Gesundheit begründet war, bewundert.

Sein nie erlahmender Arbeitseifer und seine allgemeine Beliebtheit brachten es mit sich, daß er im Jahre 1896 zum zweiten Vorsitzenden der Bayer. Botanischen Gesellschaft gewählt wurde, und daß er, als er mit zunehmendem Alter dieses Ehrenamt niederlegte, im Jahre 1910 mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet wurde.

Bis ins höchste Lebensalter war Kraenzle nie krank gewesen, seine robuste Gesundheit hatte es ihm ermöglicht, mit seiner treuen Lebensgefährtin die goldene, ja sogar die diamantene, Hochzeit feiern zu können.

Erst ein Jahr vor seinem Tode wurde er von einem Schlaganfall betroffen, von dem er sich nicht mehr erholt hat. Still und friedlich, wie er gelebt, ist er von uns gegangen.

Alle, welche das Glück hatten, den lebenswürdigen bescheidenen Mann näher kennen zu lernen, insbesondere seine Freunde von der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Anschließend sei noch kurz über Kraenzles literarische Tätigkeit berichtet:

1. Vorwort zum „Nachtrag zur Phanerogamen- und Gefäßkryptogamen-Flora der Münchener Talebene“ von Gg. Woerlein (Bericht VII).
2. Die Rose. (Mitteilungen Bd. I, S. 65).
3. Die Adventivflora Bayerns (Mitteilungen Bd. I, S. 123).
4. Adventivpflanzen, größtenteils um München (Mitteilungen Bd. I, S. 174).
5. Besprechung der Gattungen *Dianthus*, *Poa* und *Erigeron* (Mitteilungen Bd. I, S. 431).
6. Nachruf für Dr. Karl Otto Harz (Bericht XI).

Ferner lieferte Kraenzle Beiträge zu verschiedenen floristischen Abhandlungen in den Berichten der Bayer. Botan. Gesellschaft, so namentlich zu „Neue Beobachtungen über die Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora von Bayern“ von Dr. Franz Vollmann (Bericht IX, XI, XII, XIV, XVI und XVII).



Fritz Naegele †.

Von M. Schinnerl in München.

Am östlichen Hauptgange des Sendlinger Friedhofes in München erhebt sich ein frischer Grabeshügel, geschmückt mit Blumen und einem würdigen Denkmal, dem Symbol des christlichen Glaubens. Darauf ist auf einer Tafel die kurze Inschrift zu lesen: „Fritz Naegele, Kgl. Oberpostinspektor a. D., geb. 1. III. 1855, gest. 4. VIII. 1927.“

Dieses stille Plätzchen birgt die irdischen Überreste eines liebevollen Gatten und treuen Beamten, eines hochverdienten Mitgliedes der Bayerischen Botanischen Gesellschaft — eines Mannes, der geachtet und geschätzt war von allen, die ihn kannten.

Naegele trat am 7. Juli 1891 der Bayerischen Botanischen Gesellschaft als Mitglied bei. Er erwarb sich wegen seiner Kenntnisse, seines freundlichen Wesens und seines edlen Charakters die höchste Wertschätzung. Im Jahre 1894 wurde er als II. Schriftführer in die Vorstandschaft berufen. Dieses Amt versah er bis 1907 mit Eifer und Gewissenhaftigkeit, wie ja das in seiner Natur lag.